

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 21 (1917)

**Artikel:** Nur in deiner Nähe

**Autor:** Wiegand, Carl Friedrich

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-572334>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

„Nimm Federn von einem Hahnenschweif, drücke sie ihr dreimal in die Hand!“ oder: „Nimm eine Turteltaubenzunge in den Mund, rede mit ihr lieblich, küsse sie hernach auf ihren Mund, so hat sie dich so lieb, daß sie dich nicht mehr lassen kann.“

\* \* \*

„Was hat das alles zu bedeuten, woher hat unser Volk all diese seltsamen Meinungen und Praktiken?“ wird sich der Leser fragen. Darauf möchte ich zum Schluß noch kurz eine Antwort geben.

Uberglaube und Zauberei sind zum größten Teile nichts anderes als letzte Überreste alten Glaubens, der von den führenden Kreisen unserer Kulturgemeinschaft nicht mehr geteilt und deshalb verurteilt wird; denn der „alte“ Glaube ist jedesmal für den, der über ihn hinaus ist oder zu sein meint, Uberglaube. Der abergläubische Brauch, die Zauberei sind einmal Ritus des lebendigen Glaubens gewesen, mögen nun auch mit dem Bewußtsein ihres ursprünglichen Sinnes ihre früheren, häufig viel höhern und reichern Ausführungsmittel verloren gegangen oder zu flüglicher Niedrigkeit herabgesunken sein (Albrecht Dieterich).

Weil die geistige Entwicklung der

Menschheit nur sehr langsam fortschreitet, treffen wir oft ein seltsames Gemisch von altem und neuem Glauben, von alter und neuer Weltanschauung, von Uberglaube und — nach unserer Meinung wenigstens — durch Beobachtung und Erfahrung wohlgegrundetem Glauben. Deshalb gab es stets Uberglaube und wird es stets geben, solange die Menschheit sich entwickelt, weil nie alle Völker und alle Kreise eines Volkes in der Entwicklung gleichen Schritt halten können.

Für die Wissenschaft hat das Studium des Uberglaubens und der Zauberei eine große Bedeutung, weil wir auf diesem Wege zu der Erkenntnis von Grundformen religiösen Denkens vordringen, zu den Wurzeln religiöser Anschauungen früherer Zeiten gelangen können. Allerdings ist hiefür noch viele Arbeit notwendig, müssen noch weit umfassender abergläubische Anschauungen und zauberhafte Handlungen im Volke gesammelt und muß das Gesammelte schließlich verarbeitet werden. Aber es ist eine schöne Arbeit; denn sie gewährt uns tiefe Einblicke in den Ursprung und die Entwicklung dessen, was jedem von uns heilig ist, der Religion.

Hanns Bächtold, Basel.

## Nur in deiner Nähe

Nur in deiner Nähe ist die Ruh,  
Als ob jede Müh' und Sorge schließe.  
Alle Wunden schließen sich mir zu,  
Und ich atme aus der tiefsten Tiefe . . .

Und ich atme tief, was in dir ruht,  
Und den Duftstauch deiner weißen Kleider,  
Atme Wärme, Süte und dein Blut  
Als ein Seliger, von Last Befreiter —

Wenn du fern, ist's mir, als ob mein Herz  
Alles Denken, das nicht du bist, zehre —  
Und mir ist, als müßtest du den Schmerz  
Leise spüren, wie ich dich entbehre . . .

Wenn ich einen Tag dich nicht gesehn,  
Spür ich um mich alle finstern Mächte —  
Bitter kam er, bitter muß er gehn,  
Und wie dieser Tag sind meine Nächte . . .

Carl Friedrich Wiegand.